



1967: Die ältere Zaunform: der Ring-Stangen-Zaun

*Der Zaun: eine spät entdeckte Volkskunst*

Kinder sind über ihn gekraxelt oder zwischen seinen Latten durchgekrochen. Heute ist der Zaun für die Volkskunde eine Schöpfung, die schon fast verloren war, als man ihre Bedeutung und ihren ästhetischen Wert erkannte, denn die alten Zäune in unserer Landschaft verfallen rasch. Der Zaun war immer schon ein kurzlebiges Handarbeitsprodukt. Die neuen Zäune folgen der Rationalisierung: ein paar Pföcke, Drähte, Isolatoren und ein Schalter für den elektrischen Strom. In Schwoich waren vor allem drei Zaunarten heimisch: der einfache *Lattenzaun*, der *Schrankenzaun* aus gespaltenem Lärchenholz, untereinander verschränkt und in den Boden gespießt, und vor allem der *Ring-Stangen-Zaun*. Die Nadelholzstangen werden zwischen zwei in den Boden gerammten Stehern, die oben, in der Mitte und unten mit Holzringen zusammengehalten sind, eingelegt.

Großer Holzbedarf und hoher Arbeitsaufwand sind die Ursachen, daß diese Zäune trotz ihrer Haltbarkeit

immer seltener werden, die man bald nur mehr in Heimat- und Freiluftmuseen wird finden können. Die Zäune dienten vielen Zwecken, der Weideviehhaltung, dem Schutz der Äcker, der Hausumfriedung. Wo sie noch immer einen charakteristischen Akzent der Landschaft darstellen, spricht man von „Zaunlandschaften“.

Ohne Zaunringe war ein Ring-Stangen-Zaun nicht erstellbar, und die Herstellung der Zaunringe war nicht nur eine heiß-pechige Angelegenheit, sondern verlangte auch eine große Geschicklichkeit, die heute nur mehr ganz wenige beherrschen.

Der Chronist erinnert sich an den bereits verstorbenen Bauern Sebastian Stegmayr zu Unter-Daxenbichl, der es meisterlich verstand, Baumringe herzustellen. Glattgemachte Fichtenäste wurden am Feuer erwärmt, damit man sie leichter biegen und flechten konnte. Die Größe der Zaunringe hing ab von der Länge des Fichtenastes und auch, ob er am Zaun oben, in der Mitte oder unten verwendet wurde.